

# Indrasenas Beichte

## Ein Sanskrit-Text in uigurischer Schrift aus Turfan

Jens-Uwe Hartmann, Klaus Wille, Peter Zieme\*

Die uigurische Schrift wurde in Zentralasien in vielfältiger Weise verwendet. Hervorgegangen aus der kursiven Schreibweise der Sogder, entwickelte sie sich zu dem am weitesten verbreiteten Medium für die Aufzeichnung des Alttürkischen. Sie diente auch als ein Mittel zur Notierung von nicht-türkischen Texten. Bekannt sind bisher Fragmente in syrischer<sup>1</sup>, tibetischer<sup>2</sup> und chinesischer<sup>3</sup> Sprache. Auch Sanskrit-Texte wurden so geschrieben, teils nur in uigurischer Schrift wie etwa das *Upasenasūtra*<sup>4</sup>, oft aber auch zusammen mit der Brāhmī-Schrift wie im Falle der *Mañjuśrīnāmasaṃgīti*<sup>5</sup> aus der Yuan-Zeit. Hier nun sei ein kleines Bruchstück vorgestellt, das die

---

\* Es mag überraschen, daß für eine von Umfang und Inhalt her gesehen doch recht begrenzte Arbeit gleich drei Verfasser verantwortlich zeichnen. Ihr Ergebnis, nämlich das Verständnis eines Sanskrit-Textes in uigurischer Schrift, ließ sich jedoch tatsächlich nur durch Beiträge aller drei gewinnen. Dies zeigt einerseits die Früchte erfolgreicher Kooperation und andererseits die fortschreitende Spezialisierung innerhalb der Zentralasienstudien.

<sup>1</sup> A. v. LE COQ, „Kurze Einführung in die uigurische Schriftkunde“, *Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen* ... 1919, Jg. 22, Abt. 2, p. 95, Anm. 1: „Als Unikum wurden dort [d.h. in Bulayiq] auch 7 oder 8 Blätter eines syrischen, aber in uigurischen Lettern geschriebenen Buches ausgegraben.“

<sup>2</sup> G. KARA, „Uiguro-Tibetica“, *Proceedings of the Csoma de Kőrös Memorial Symposium held at Mátrafüred, Hungary, 24-30 September 1976*, Budapest 1978, pp. 161-167.

<sup>3</sup> G. KARA, „Mittelchinesisch im Spätuigurischen“, *Ägypten Vorderasien Turfan. Probleme der Edition und Bearbeitung altorientalischer Handschriften, Tagung in Berlin, Mai 1987*, hrsg. von H. KLENGEL und W. SUNDERMANN, Berlin 1991, pp. 129-133; S. RASCHMANN und T. TAKATA, „Ein chinesischer Turfan-Text mit uigurischen phonetischen Glossen“, *Altorientalische Forschungen* 20 (1993), pp. 391-396.

<sup>4</sup> P. ZIEME, „Indischer Schlangenzauber in uigurischer Überlieferung“, *Tibetan and Buddhist Studies Commemorating the 200th Anniversary of the Birth of Alexander Csoma de Kőrös*, hrsg. von L. LIGETI, Budapest 1984, Vol. 2, pp. 425-440. Vgl. dazu die Rezension von D. MAUE in *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 139 (1989), pp. 469-470.

<sup>5</sup> *Sanskrihandschriften aus den Turfanfunden*, hrsg. von E. WALDSCHMIDT u.a., Teil Iff., Wiesbaden 1965ff. (im folgenden: SHT): Teil I, Tafel 34 Ohne Kat.-Nr. (jetzt: SHT 6733), vgl. SHT IV, p.

Transkription von weiteren Sanskrit-Texten enthält (Abb. 1). Seine ursprüngliche Fundortsignatur ist nicht erhalten, aber es stammt vermutlich aus der Turfan-Oase.

Dieses Fragment mit der Signatur U 6170<sup>6</sup> ist einseitig mit 15 Zeilen beschrieben. Die uigurische Schrift ist kursiv, aber deutlich. Wie zu zeigen sein wird, liegen zwei kurze Textabschnitte vor. Wenn man bedenkt, wie wenige Buchstaben zur Darstellung der indischen Phoneme zur Verfügung stehen, wird deutlich, welche Probleme bei der Interpretation auftreten können. Ein vollständiges Verständnis ließ sich daher auch nur dadurch gewinnen, daß im Laufe der Bearbeitung mehrere in Brāhmī geschriebene Fragmente mit textlichen Übereinstimmungen aufgefunden werden konnten.

### Transliteration<sup>7</sup>

- 01 n<sup>3</sup>mw pwd<sup>3</sup>y<sup>3</sup> , n<sup>3</sup>mw drm<sup>3</sup>y<sup>3</sup> , n<sup>3</sup>mw snkk<sup>3</sup>y<sup>3</sup> ,  
 02 <sup>33</sup>q<sup>3</sup>n<sup>3</sup> s<sup>3</sup>ñkk<sup>3</sup>d<sup>3</sup>βyry pwd<sup>3</sup>n<sup>3</sup> §<sup>3</sup>r<sup>3</sup>n<sup>3</sup> k<sup>3</sup>c<sup>3</sup>my ,  
 03 drm<sup>3</sup>n<sup>3</sup> §<sup>3</sup>r<sup>3</sup>n<sup>3</sup>n<sup>3</sup> k<sup>3</sup>c<sup>3</sup>my , s<sup>3</sup>ñkk<sup>3</sup>n<sup>3</sup> §<sup>3</sup>r<sup>3</sup>n<sup>3</sup>n<sup>3</sup> k<sup>3</sup>c<sup>3</sup>my ,  
 (03a) tβyr <sup>33</sup>py tyryr<sup>3</sup> py  
 04 <sup>33</sup>nyn<sup>3</sup> pw<sup>3</sup>ny<sup>3</sup> p<sup>3</sup>lyn<sup>3</sup> , p<sup>3</sup>c<sup>3</sup>d<sup>3</sup> <sup>33</sup>nwd<sup>3</sup>r<sup>3</sup>  
 05 s<sup>3</sup>my<sup>3</sup>k<sup>3</sup> s<sup>3</sup>ñpwy<sup>3</sup> , <sup>33</sup>β<sup>3</sup>pnwyy<sup>3</sup>n<sup>3</sup> βyβ<sup>3</sup>m<sup>3</sup>y<sup>3</sup>n<sup>3</sup>  
 06 <sup>33</sup>q<sup>3</sup> , <sup>33</sup>myrd<sup>3</sup> pwr<sup>3</sup> twβ<sup>3</sup>r<sup>3</sup> ,  
 07 pyr<sup>3</sup> βysyy<sup>3</sup>n<sup>3</sup> t<sup>3</sup>smyn<sup>3</sup> n<sup>3</sup>k<sup>3</sup>ry [ ]<sup>8</sup>  
 08 <sup>33</sup>s<sup>3</sup>ñkyy<sup>3</sup> , n<sup>3</sup>ywd<sup>3</sup> βynyy<sup>3</sup> pyr  
 09 n<sup>3</sup>mw pwd<sup>3</sup>y<sup>3</sup> , n<sup>3</sup>mwdrm [ ]y<sup>3</sup> , n<sup>3</sup>mw [ ]kky<sup>3</sup>  
 10 <sup>33</sup>q<sup>3</sup>n<sup>3</sup> yndr<sup>3</sup>syny , n<sup>3</sup>dy m<sup>3</sup>dy s<sup>3</sup>ñs<sup>3</sup>r<sup>3</sup>y ,  
 11 β<sup>3</sup>rd<sup>3</sup>t<sup>3</sup>n<sup>3</sup> k<sup>3</sup>dy p<sup>3</sup>y<sup>3</sup>n<sup>3</sup> ky , yq<sup>3</sup> c<sup>3</sup>nm<sup>3</sup>ny  
 12 k<sup>3</sup>yyn<sup>3</sup> , y<sup>3</sup>t<sup>3</sup>p<sup>3</sup>p<sup>3</sup>n<sup>3</sup> pyr<sup>3</sup> kyrd<sup>3</sup>n<sup>3</sup> m<sup>3</sup>y<sup>3</sup> ::  
 13 yd<sup>3</sup>n<sup>3</sup>my <sup>33</sup>kw§<sup>3</sup>l<sup>3</sup>ny , tys<sup>3</sup>y<sup>3</sup>my <sup>33</sup>βys  
 14 k<sup>3</sup>rwmy , n<sup>3</sup>§<sup>3</sup>yy<sup>3</sup>n<sup>3</sup>dw ky§<sup>3</sup>y<sup>3</sup>n<sup>3</sup>dw <sup>33</sup>§<sup>3</sup>y§<sup>3</sup>  
 15 ks<sup>3</sup>n<sup>3</sup>d<sup>3</sup>n<sup>3</sup> p<sup>3</sup>w<sup>3</sup> tw s<sup>3</sup>rβ<sup>3</sup> t<sup>3</sup> ::

352; G. KARA, „Weiteres über die uigurische *Nāmasaṃgīti*“, *Altorientalische Forschungen* 8 (1981), p. 233. Erhalten sind folgende Teile (nach R.M. DAVIDSON, „The Litany of Names of *Mañjuśrī*. Text and Translation of the *Mañjuśrīnāmasaṃgīti*“, *Mélanges chinois et bouddhiques* 20 (1981), pp. 1-69): Śloka 1-3, 8-10, 39-45, 102-103, 107-111, 120-125, 152-155, 161-162, *om sarvadharmābhāvasvabhāvaviśuddhavajra*, 167 sowie der Schluß: *āryamāyājālāt soḍaśasāhasrikān mahāyogatantrāntaḥ-pāṭisamādhijālapaṭalād bhagavattathāgataśākyamumbhāṣitā bhagavato mañjuśrījñānasattvasya paramārthā nāmasaṃgītiḥ parisamāptā*.

<sup>6</sup> Fragment der Turfan-Sammlung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

<sup>7</sup> Die Klammersetzung folgt den jeweiligen Konventionen, d.h. bei der Umschrift der uigurischen Textteile bezeichnen [ ] Textergänzungen, während bei der Umschrift der Sanskritfragmente Ergänzungen durch ( ) und beschädigte Akṣaras durch [ ] bezeichnet werden.

<sup>8</sup> Ein nicht lesbarer Buchstabe.

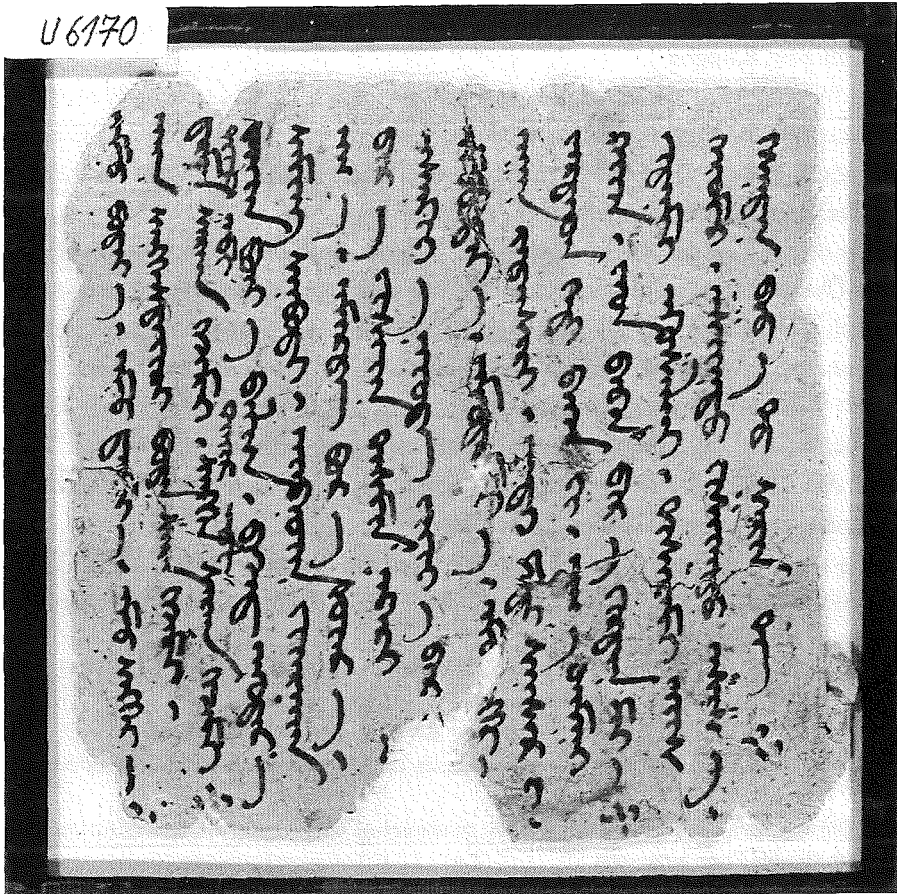


Abb. 1: U 6170

*Analyse des Textes*

Durch die Triratna-Verehrungsformel in Z. 1 und in Z. 9 ergibt sich eine zwanglose Gliederung des Textes in zunächst zwei Abschnitte.

Vom ersten Abschnitt lassen sich die Zeilen 1-3 wie folgt rekonstruieren: *namo*

*buddhāya namo dharmāya namaḥ<sup>9</sup> saṃghāya ahaṃ saṃghasthaviro buddhaṃ śaraṇaṃ gacchāmi dharmāṃ śaraṇaṃ gacchāmi saṃghaṃ śaraṇaṃ gacchāmi* „Verehrung dem Buddha! Verehrung dem Dharma! Verehrung dem Saṃgha! Ich, der Saṃghasthavira, nehme Zuflucht zum Buddha, nehme Zuflucht zum Dharma, nehme Zuflucht zum Saṃgha.“

Es folgen zwei Anweisungen, zwischen die Zeilen 3 und 4 geschrieben: *dvir api* „(so) ein zweites Mal“ und *trir api* „(so) ein drittes Mal“. Diese beziehen sich natürlich darauf, daß die Zufluchtsformel wiederholt werden soll. Ähnliche Anweisungen sind auch aus anderen formelhaften Texten bekannt.<sup>10</sup>

Als dritter Teil des ersten Abschnittes folgt in den Zeilen 4 bis 8 eine kurze Verdienst-Übertragung (*puṇya-pariṇāmanā*). Wir schlagen folgende Rekonstruktion des Sanskrit-Textes vor: *anena puṇya-balena paścād anuttarāṃ samyak-saṃbodhim avāpnuyāṃ, vivṛṇuyāṃ<sup>11</sup> ahaṃ amṛtapura-dvāraṃ, praviśeyaṃ tasmin nagare <saha><sup>12</sup> asaṃkhyeya-nayuta-vaineyābhir* „Kraft dieses Verdienstes möge ich später die höchste und vollkommene Erleuchtung erlangen, öffnen möge ich das Tor zur Stätte des Todlosen (= Nirvāṇa),<sup>13</sup> eintreten möge ich zusammen mit unzähligen Milliarden von zu bekehrenden (Lebewesen)!“

Als wir bis hierher gelangt waren, fand sich ein weiteres Fragment (Ch/U 7730) mit gemischten Textresten, und zwar mit Sanskrit in Brāhmī-Schrift und Alttürkisch

<sup>9</sup> Nur wenige alttürkische Texte haben die „korrekte“ Sanskritform *namaḥ*, die meisten haben *namo* in Analogie zu den anderen *namos*.

<sup>10</sup> H. HÄRTEL, *Karmavācanā. Formulare für den Gebrauch im buddhistischen Gemeindeleben aus ostturkistanischen Sanskrit-Handschriften*, Berlin 1956 (Sanskrittexte aus den Turfanfunden, 3), pp. 109, 110.

<sup>11</sup> Die uigurische Schreibung läßt sich nur zu *vivṛṇeyaṃ* oder Ähnlichem rekonstruieren; hier ist die zu erwartende Form eingesetzt.

<sup>12</sup> *saha* ist dem Sinn nach ergänzt; das Manuskript weist an dieser Stelle einen Buchstabenrest über einer Beschädigung auf, der sich aber kaum zu einer Entsprechung von *saha* ergänzen läßt.

<sup>13</sup> Zu dem Bild vom Öffnen des Tores zum Nirvāṇa vgl. *Varṇārhavaṇa* 8.16cd *amṛtaikāyanaḥ śrīmān ṛjur vivṛta āñjasaḥ* „der einzig zum Todlosen führende, glückbringende, gerade Weg ist geöffnet“ und das dort in Anmerkung angeführte Verszitat im Kommentar zum *Arthaviniścayasūtra vivṛtaṃ hy amṛtadvāraṃ* „denn geöffnet ist das Tor zum Todlosen“ (J.-U. HARTMANN, *Das Varṇārhavaṇa-stotra des Mātṛceṭa*, Göttingen 1987 [Sanskrittexte aus den Turfanfunden, 12], p. 241). Vgl. ferner *Suvarṇabhāsottamasūtra*, hrsg. von J. NOBEL, Leipzig 1937, p. 61, Vers 22a *vivṛtaṃ ca me amṛta-purasya dvāraṃ* „und geöffnet ist für mich das Tor zur Stätte des Todlosen“ und *Aṣṭasāhasrikā-prajñā-pāramitā*, hrsg. von P.L. VAIDYA, Darbhanga 1960, p. 210,31f. *evaṃ śikṣamāṇaḥ Subhūte bodhisattvo mahāsattvo 'mṛtadhātudvāraṃ vivariṣyāmīti śikṣate* „so ühend, Subhūti, übt sich der Bodhisattva Mahāsattva in dem Gedanken ‚ich werde das Tor zum Bereich des Todlosen öffnen““ (den Hinweis auf diese beiden Stellen verdanken wir Herrn Peter SKILLING, Bangkok). Offenbar besteht eine enge idiomatische Beziehung zwischen *vi-vṛ* und *amṛta* als Synonym für Nirvāṇa. Vgl. auch Shozen KUMOI, „Der Nirvāṇa-Begriff in den kanonischen Texten des Frühbuddhismus“, *Wiener Zeitschrift für die Kunde Süd- und Ostasiens* 12/13 (1968/1969), pp. 205-213.

in uigurischer Schrift. Der Sanskrit-Text enthält neben der Zufluchtsformel auch den Anfang des dritten Teils des ersten Abschnitts, wodurch unsere Rekonstruktion weitgehend bestätigt wird. Nur in einem Fall besteht eine gewisse Unsicherheit: unserer Rekonstruktion *anena puṇyabalena* „kraft dieses Verdienstes“ steht in Ch/U 7730 die Form *anena puṇyaphalena* „durch diese Verdienstfrucht“ gegenüber, die dem uigurischen Text natürlich ebenfalls zugrunde liegen könnte. Beide Lesarten sind sinnvoll, und beide lassen sich in den Turfantexten nachweisen: SHT VII 1798 (wohl Dhāraṇī) A4 ///p(u)traṃ pu[ṇya]phalaṃ prā[du]/// und SHT VII 1623 (nichtkanonische Verse) Blatt 82 V1/2 tatpu[ṇya]balena nāṇyena [sic]. Die überaus flüchtige Orthographie solcher Texte, geprägt durch die häufige Verwechslung von Media und Tenuis und durch die Nichtbeachtung der Vokalquantitäten, macht es schwierig, einer der beiden Lesarten hier den Vorzug zu geben, wenngleich in *puṇyabalena* wohl die üblichere Wendung zu sehen ist.

*Ch/U 7730 (T II 126); s. Abb. 2*

- 01 namo buddhaya namo dharmaya namo saṅghaya<sup>14</sup> ahaṃ dharmadasa bu  
 02 ddhaṃ śaraṇaṃ gacchami dharmaṃ śaraṇaṃ gacchami saṅghaṃ śaraṇaṃ  
 gacchami  
 03 dvir api ahaṃ dharmadasaṃ na <namo buddhaya namo dharmaya><sup>15</sup>  
 04 namo buddhaya namo dharmaya | namo saṅghāya | ahāṃ  
 05 dharmadasa buddhaṃ śaraṇaṃ gacchami | dharmaṃ śaraṇaṃ gacchā[mi] ( | sa)  
 06 ṅgh[ā]ṃ śaraṇaṃ gacchami | dvir āpi trir āpi vācyaṃ | anena pu  
 07 ṇyaphalena paścād ānudharaṃ samyaksambodhim avapn[u]yā<sup>16</sup>

Der zweite Abschnitt von U 6170 beginnt in Zeile 9 wiederum mit der Verehrungsformel *namo buddhāya, namo dharmāya, namo saṅghāya* und fährt dann fort mit einer Namensangabe, und zwar *ahaṃ indrasena*<ḥ> „ich, Indrasena“. Dieser Name lieferte den Schlüssel zum Verständnis des ganzen Textes, denn er erscheint auch in einem zentralasiatischen Sanskrit-Fragment.<sup>17</sup> Bei dem darin bewahrten Werk handelt es sich um eine „Beichte (*deśanā*) in Śloken“, wie die Bearbeiter von SHT V die entsprechende Katalognummer überschrieben haben. Danach können die folgenden Zeilen des uigurischen Fragmentes als die ersten beiden Verse einer metrischen Beichte bestimmt werden.

<sup>14</sup> Das Akṣara *sa* ist unter der Zeile nachgetragen.

<sup>15</sup> Der Text in den spitzwinkligen Klammern steht auf dem Kopf und beginnt am rechten Blattrand.

<sup>16</sup> Ergänze und lies *avāpnuyāṃ*.

<sup>17</sup> SHT V 1096, am Ende des Prosaabschnittes nach Vers 28.

*[Faint, mostly illegible handwritten text in German, possibly a manuscript or draft. The text is mirrored across the page, suggesting bleed-through from the reverse side. Some words are difficult to decipher due to the low contrast and cursive style.]*

Abb. 2: Ch/U 7730

時之隨滅如  
 音是大地法滅 五想時  
 此位亦无非通行滅餘  
 餘心所既許思等  
 法故又此定中若有思  
 法无不皆依觸力生故  
 緣受故既許有受想  
 緣受非一切受皆能  
 觸信能生受由斯所  
 有差別故謂佛自爾  
 緣生受曾无有處  
 想俱其理

Abb. 3: Ch/U 7730

Einer der beiden Verse war schon in SHT 1096 enthalten gewesen, und inzwischen lassen sich beide Verse im selben Zusammenhang auch noch in zwei weiteren zentralasiatischen Sanskrit-Texten aus der deutschen Turfan-Sammlung nachweisen, nämlich in den noch nicht publizierten Katalognummern SHT 1924<sup>18</sup> und 4308. Die Bearbeiter von Katalognummer 1096 in SHT V hatten bereits darauf hingewiesen, daß diese Beichttexte nicht mit dem Deśanāparivarta, jenem bekannten Abschnitt aus dem *Suvarṇabhāṣottamasūtra*, übereinstimmen, der ebenfalls in Zentralasien überliefert worden ist (s. SHT I 575-576).<sup>19</sup> Trotz der Bruchstückhaftigkeit von SHT 1096, 1924 und 4308 erweisen sich daher die verschiedenen Brāhmī-Fassungen der beiden Verse als ungemein hilfreich für das Verständnis des dem Uigurischen zugrundeliegenden Sanskrit-Wortlautes; vor ihrem Hintergrund ergibt sich folgende Rekonstruktion:

anādimati saṃsāre vartatā gatipañcake |  
 iha vānmanahkāyena yat pāpaṃ prakṛtaṃ mayā ||  
 idaṃ me akuśalāni deśayāmy āviṣkaromi |  
 naśyantu kṣayantv aśeṣaṃ kṣāntaṃ bhavatu sarvathā ||

„Was ich, kreisend im anfangslosen<sup>20</sup> Geburtenkreislauf, der aus den fünf Existenzformen besteht, hier mit Sprache, Geist und Körper an Üblem vollbracht habe,

dieses, meine unheilsamen (Taten), bekenne ich, mache ich offenkundig; sie sollen restlos zugrunde gehen, schwinden, (und) überall soll Verzeihung sein!“

Obwohl in der Rekonstruktion zumindest die Schreibung vereinheitlicht ist, bieten die Verse grammatische, syntaktische und metrische Probleme, die sich auch durch einen Vergleich mit den Brāhmī-Fassungen nur teilweise beseitigen lassen. Diese Fassungen weisen nämlich neben zusätzlichen orthographischen Fehlern ebenfalls alle möglichen Verstöße gegen die Regeln des klassischen Sanskrit auf, so daß sich schon die Bearbeiter von SHT V 1096 zu dem harschen Diktum veranlaßt sahen, die Sprache jener Beichte sei stümperhaftes Mönchssanskrit.<sup>21</sup>

<sup>18</sup> Die Berliner Sammlung enthält noch ein weiteres Fragment aus dieser Handschrift, und zwar das bereits in SHT V unter der Katalognummer 1105 publizierte Bruchstück, das von den Bearbeitern für SHT V 1096 mitausgewertet wurde.

<sup>19</sup> Anmerkung 2 *ad locum*.

<sup>20</sup> Vgl. K. RÖHRBORN, *Uigurisches Wörterbuch*, Wiesbaden 1977ff., p. 130b: *anatemadi* < skt. *anantamadhya* „grenzenlos“. Dies muß also im Lichte der vorliegenden Stelle korrigiert werden. Es folgt im Stabreimgedicht die Übersetzung *bašlaysız* „anfangslos“. Ein weiterer Beleg für *anati-mati* liegt in dem Fragment Ch/U 6950 Z. 7 vor: *anati-mati-tin bārū* [...] „seit anfangsloser [Zeit]“.

<sup>21</sup> Anmerkung 3 *ad locum*.



Auf die Verstöße im einzelnen einzugehen, erübrigt sich, da es sich kaum um Überlieferungsfehler handeln dürfte, sondern um ursprüngliche Nichtbeachtung oder Unkenntnis der einschlägigen Regeln. Es sei lediglich darauf hingewiesen, daß SHT V 1096 für das in Strophe 2a vorliegende *akuśalāni* die gleichwertige Variante *duścaritāni* bietet (dort Vers 21), während in der Fassung von SHT 1924 (wohl zu *idam akuśalam karma* zu verbessern) das metrische Problem behoben ist. Ähnlich scheint SHT 1924 in Strophe 1c mit *[jā]nmatikayeś ca*, das wohl zu *vānmatikāyena* zu rekonstruieren ist, eine Fassung zu überliefern, die in metrischer Hinsicht entweder ursprünglich korrekt oder überarbeitet ist.

Das Besondere und Interessante solcher Verse ist nun aber auch weniger darin zu sehen, wie weit sie sich sprachlich vom klassischen Sanskrit entfernen. Vielmehr bieten sie ähnlich wie die Schenkungsformulare – die sprachlich ganz vergleichbare Phänomene aufweisen – eines der wenigen Beispiele für lokale Schöpfungen religiöser Gebrauchsliteratur in Sanskrit. Man wird davon ausgehen können, daß solche Texte ganz im Gegensatz zu den in Zentralasien ebenfalls überlieferten Meisterwerken eines Aśvaghōṣa oder eines Āryaśūra einen festen Bestandteil der regelmäßigen religiösen Praxis bildeten und daß sie damit über den zentralasiatischen Buddhismus sehr viel mehr Auskunft geben als etwa Fragmente aus dem *Buddhacarita* oder aus der *Jātakamālā*.

Offenbar handelt es sich um eine Art Bekenntnisformular, das keine unmittelbare kanonische Vorlage besitzt und dessen einzelne Teile unterschiedlich zusammengestellt und damit möglicherweise persönlichen Vorlieben oder Bedürfnissen angepaßt werden konnten. Es läßt sich nicht eindeutig entscheiden, ob ein solcher Text nur von Ordensangehörigen oder aber auch von Laien verwendet werden konnte. Die ersten in SHT V 1096 erhaltenen Verse weisen mit der Aufzählung der verschiedenen Vergehenskategorien des *Prātimokṣasūtra*, des Beichtformulars der buddhistischen Ordensmitglieder, eindeutig auf einen mönchischen Hintergrund, und der Passus *ahaṃ saṃghasthaviro* „ich, der Ordensältere“ in dem vorliegenden uigurischen Fragment U 6170 kann sich auch nur auf einen Mönch beziehen. Hingegen bieten die beiden Katalognummern SHT 1924 und 4308 keinen Hinweis darauf, daß die Verwendung auf Mönche oder Nonnen beschränkt gewesen sein könnte.

Trotz der Formularhaftigkeit der Texte besteht ein wesentlicher Unterschied zu den Karmavācanās, den Formularen für die Rechtshandlungen des buddhistischen Ordens. Während in letzteren anstelle eines Namens nämlich meistens stellvertretend die Wendung *itthaṃnāma* oder *evaṃnāma*<sup>22</sup>, „soundso heißend, N.N.“, erscheint, be-

<sup>22</sup> Vgl. *Sanskrit-Wörterbuch der buddhistischen Texte aus den Turfan-Funden*, hrsg. H. BECHERT, Bd. 1, Göttingen 1994, s.vv.

gegen uns in den vorliegenden Beichttexten konkrete Namen, die vielleicht, wenn gleich nicht notwendigerweise, auf den Erstbesitzer der jeweiligen Handschrift hinweisen könnten. Im zweiten Abschnitt des uigurischen Fragmentes U 6170 erscheint *ahaṃ Indrasenaḥ* „ich, Indrasena“ als Benutzer des Textes in dessen religiöser Funktion; unklar bleibt freilich, warum unmittelbar davor mit *ahaṃ saṃghasthaviro* in derselben Funktion ein Titel statt des Namens genannt wird. Auch am Ende des nach SHT 4308 ergänzten Fragmentes SHT V 1096 trifft man auf den – oder besser vielleicht einen – Indrasena. Demgegenüber zeigt SHT 1924, daß es sich bei Indrasena offenbar nicht nur um eine exemplarische Namensnennung handelt;<sup>23</sup> in diesem Fragment erscheint nämlich der teilweise erhaltene Name Guṇasā°, wobei sich übrigens die naheliegenden Ergänzungen zu Guṇasāgara oder Guṇasāra verbieten, da der auf *sā* folgende Akṣara-Rest weder zu einem *ga* noch zu einem *ra* gehören kann.

Wenngleich das zweimalige Vorkommen von Indrasena eine erstaunliche Häufung bedeutet, zumal dieser Name an anderer Stelle in den uigurischen Fragmenten bisher nicht nachgewiesen werden konnte, so kann man doch nicht ausschließen, daß sich hinter dem – oder den beiden – Indrasena(s) und dem nur teilweise namentlich bekannten Guṇasā° reale Persönlichkeiten verbergen, zu deren religiöser Praxis auch das Bekennen von Vergehen anhand eines sehr wahrscheinlich in Zentralasien verfaßten Verswerkes gehörte. Belegt ist der Gebrauch für die Turfan-Oase, denn von SHT V 1096 wissen wir, daß es aus Murtuq stammt, und die Herkunft des uigurischen Fragmentes U 6170 ist zwar nicht bekannt, aber sehr wahrscheinlich ebenfalls in der Turfan-Oase zu suchen; die Fundorte von SHT 1924, SHT 4308 und Ch/U 7730 hingegen sind nicht mehr feststellbar.

### Gegenüberstellung

Um das Verhältnis der Fassung in uigurischer Schrift zu der von uns rekonstruierten Sanskrit-Vorlage noch einmal zu verdeutlichen, stellen wir die beiden Versionen zeilengleich einander gegenüber.

|  |  |
|--|--|
| 01 n'mw pwd'y', n'mw drn'y', n'mw snkk'y'    | namo buddhāya namo dharmāya namaḥ saṃghāya   |
| 02 ''q'n s'ñkk'd'βyry pwd'n š'r'n k'c'my,    | ahaṃ saṃghasthaviro buddhaṃ śaraṇaṃ gacchāmi |
| 03 drn'n š'r'n k'c'my, s'ñkk'n š'r'n k'c'my, | dharmaṃ śaraṇaṃ gacchāmi saṃghaṃ śaraṇaṃ     |
|  | gacchāmi                                     |
| (03a) tβyr ''py tyryr `py                    | dvir api trir api                            |
| 04 ''nyn' pwn'y' p'lyn', p'c'd ''ñwd'r'      | anena puṇyabalena paścād anuttarāṃ           |
| 05 s'my'k s'ñpwydy, ''β'pnwyyñ βyβ'ñ'y'n     | samyaksambodhim avāpnuyāṃ vivṛṇuyāṃ          |

<sup>23</sup> In Ch/U 7730 liegt ein weiterer Name, nämlich Dharmadāsa, vor, aber der Sanskrit-Text endet mit der Verdienstübertragung und enthält keine Beichtverse.

|  |   |
|--|---|
| 06 ʷq ʷ, ʷmyrdʷ pwr ʷtwβʷr ʷ,                | aham amṛtapuradvāram                      |
| 07 pyr ʷβysyyʷn tʷsmyn nʷkʷry [ ]            | praviṣeyaṃ tasmin nagare <saha>           |
| 08 ʷsʷnikyy ʷ, nʷywdʷ βynyy ʷ pyr            | asaṃkhyeyanayutavaineyābhir               |
| 09 nʷmw pwdʷy ʷ, nʷmwdrm[ ]y ʷ, nʷmw[ ]kky ʷ | namo buddhāya namo dharmāya namo saṃghāya |
| 10 ʷqʷn ʷydrʷsyny, ʷnʷdy mʷdy sʷnsʷr y,      | ahaṃ indrasena<ḥ> anādimati saṃsāre       |
| 11 βʷrdʷtʷn kʷdy pʷyʷn ky, ʷyq ʷcʷnmʷny      | vartatā gatipañcake iha vānmanaḥ-         |
| 12 kʷyynʷ, yʷt pʷpʷn pyr ʷkyrdʷn mʷy ʷ ::    | kāyena yat pāpaṃ prakṛtaṃ mayā            |
| 13 ʷydʷnmy ʷkwṣʷlʷny, tysʷyʷmy ʷβys          | idaṃ me akuśalāni deśayāmy āviṣ-          |
| 14 kʷrwmy, nʷṣyyʷndw kyṣʷyʷndw ʷṣyṣʷ         | karomi naśyantu kṣayantu aśeṣaṃ           |
| 15 ksʷndʷn pʷw ʷtw sʷrβʷ tʷ ::               | kṣāntaṃ bhavatu sarvathā                  |

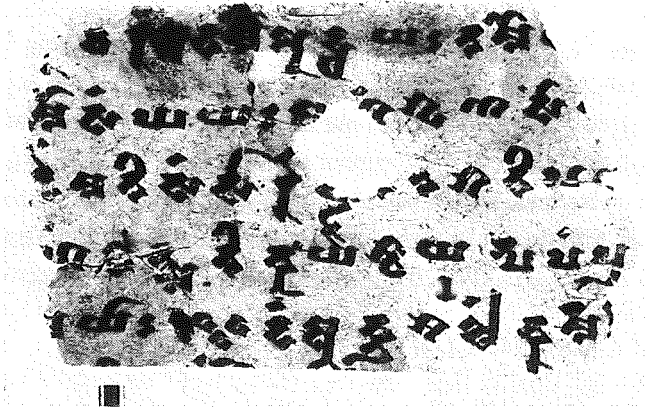


Abb. 4: SHT 1924

### Parallele Sanskrit-Fragmente

SHT 1924 (s. Abb. 4). Mit SHT V 1105 zu einer Handschrift gehörig; Teil aus einer chinesischen Schriftrolle (?); auf der Vorderseite von SHT V 1105 sind fünf Kolumnen chinesischer Schrift mit jeweils acht Zeichen bewahrt, auf der Vorderseite von SHT 1924 nur vier. Der chinesische Text auf der Schriftrolle stammt aus einem Versabschnitt des 3. Kapitels des *Saddharmapuṇḍarikasūtra* (Hinweis auf *Saddharmapuṇḍarikasūtra* bereits in SHT; Stellenangabe von Jin-il CHUNG, Göttingen). Die Entsprechung zur Vorderseite von SHT V 1105 findet sich in Taishō 262, IX 16bl-6 (Übersetzung von Kumārajīva) und in Taishō 264, IX 149a13-19 (Übersetzung von Jñānagupta und Dharmagupta); die Entsprechung zu SHT 1924 findet sich in Taishō 262, 12b7-11, und in Taishō 264, 145a24-28. Im chinesischen Text fehlen zwischen den acht bewahrten Zeichen jeweils weitere acht, so daß die Blätter offenbar in der Mitte durchgeschnitten worden sind. Anschließend wurden sie um 90° gedreht und

auf der Rückseite mit sechs Zeilen Sanskrit-Text in nordturkistanischer Brāhmī beschrieben. Die Reihenfolge des chinesischen Textes deutet darauf hin, daß SHT V 1105 nach SHT 1924 einzuordnen ist.

## R

- 1 /// .. vara[m̐] || namo buddhaya : namo [dh]. + ///  
 2 /// mo saṃghaya : [ah]aṃ guṇasā .. ///  
 3 /// [de]mati saṃsāre vṛ[t]. ta gatipa[ñ]. ///  
 4 /// ha [jā]nmatikayes ca yat papaṃ pra ///  
 5 /// mayā : idaṃ [ā]kuśalaṃ karma .. ///  
 6 /// + .i + .o .[i] ++ .. +++++ ///

SHT 4308 (s. Abb. 5). Schon Ernst WALDSCHMIDT hatte in Anmerkung 12 zu SHT V 1096 auf diese Handschrift, eine schmale Rolle, verwiesen und sie in seiner Bearbeitung mitausgewertet. Sie lag ihm jedoch nur noch in einer von ihm selbst angefertigten alten Abschrift vor, während das Original als nicht mehr auffindbar galt. Kürzlich wurde es jedoch im Rahmen einer Generalrevision wieder entdeckt. Unsere Transliteration ist auf den Anfang der Rolle beschränkt; sie enthält lediglich den ersten Vers des uigurischen Fragmentes U 6170 und fährt dann mit anderen Versen fort.

- 1 || anātimadi saṃ[sā] + + +  
 2 + [g]. tipa[ñ]. [k]e : iha .. +  
 3 .. [k]āye [d]. [y]. t [p]āpaṃ [pr]. .. +  
 4 .. [yā] : 1



Abb. 5: SHT 4308

Die alttürkischen Textteile auf dem Fragment Ch/U 7730<sup>24</sup>:

- 01 [ ]wzwnkyn [ ]dynkw 'yrynk 'wyz q'n :  
 02 t's 'wyz [ ]k ym' pyzny 'wk [ ]lq q't[ ]  
 03 l'nm'qynkyzq' [ ]lwq yrlıyq'newey kwn[ ]wnkwzk' pyz q'm'q py[ ]  
 04 t' . yncwrrw twypwn ywkwnw t'kynwrpyz pwl'lym syzny t'k pw 'ys l'r k[ ]  
 05 twyk'l lyk 'wyc 'wqws nwnk 'wmwqy pwrq'n p'qsy ::: s'dw s'dw 'dk[ ]  
 06 'dkw pwlzwn ::  
 07 y ' qwtlwq pwlsw'n kym 'yncyp pw 'lqw yyr  
 08 tyncw nwnk 'dy m'nkk'l y pwlmys  
 09 pw twtmys c' 'yst'p l'ryq ywrytm'yy<sup>25</sup>  
 10 typ mn vyc'y a 'yny''' (??) syl' cyz' t'kyntym  
 11 y ' qwt  
 12 twlp nwnk m'nkk'ly pwrq'n p'qsy nynk twqmys  
 13 'ydwq y'nky kwyn ynt' twlp q'm'q yyrtyncw  
 14 'wqws l'ry twldy twsdy 's'r m'nky 'wyz'

Die erste Zeile könnte den Abschluß eines Textes enthalten: 01 [ät]özünğın [är]dınğü iring üz qan : (der Rest der Zeile ist vermutlich unbeschrieben geblieben) „Dein [Kö]rper (?) sehr Schleim, Fett, Blut.“ (?)

Die Zeilen 02-06, die sich wie folgt lesen lassen, sind ein Lobpreis auf den Buddha: 02 *taş öz [ ]g ymä bizni qk [ ]ly qat[ry]* 03 *-lanmaq'ingizqa [u]luq yrlıqančuči kq[n]göl]-üingüzkä biz qamay bi[r orun]* 04 *-ta . yinçürü töpün yükünü täginürbiz bolalım sizni täg bo iş-lärk[ä]* 05 *tükäl-lig üc uyuş-nung umuyı burxan baxşı' ::: sadu sadu ädg[ü]* 06 *ädgü bolzun ::* „Vor Eurem [ ? ][Bemü]hen, das das äußere Selbst [...?] und uns [einbezieht (?)], (und) Eurem [g]roßen barmherzigen Sinn verneigen wir uns, den Scheitel beugend, alle an ein[em Ort (?)]. Wir wollen sein wie Ihr: vollkommen an diesen Taten, Buddha-Guru, Hoffnung der drei Stämme. Sādhu, sādhu, gut, gut möge es sein!“

<sup>24</sup> Die ursprüngliche Vorderseite enthält einen Teil aus einem chinesischen Sūtra (s. Abb. 3). Ein anderer Schreiber hat sich auch an den chinesischen Zeichen geübt, wie man in Zeile 2 sieht: neben den Schriftzeichen *da di* „große Erde“ hat er dieselben Zeichen links in ungelenker Schrift nochmals geschrieben. Des weiteren befinden sich auf dem unteren Rand folgende Eintragungen in uigurischer Schrift: (1) [ ]ji (2) [ ]n (3) t[ ] (4) ul[ ]ly (?) (5) y(v?) [ ]pusu (?) (6) [a]yaγ-qa (7) tägimlig (8) atı (ärit?) (9) burxan (10) ayaγ-qa (11) tägimlig (12) atı (ärit?) (13) tngri (14) nin(g) pys'kws' pylym (15) yunt (16) yunt (17) yunt yil (um 90° zur Schriftrichtung der vorangehenden Zeilen gedreht). Unterhalb des chinesischen Textes findet sich noch eine halbe Zeile in nordturkistanischer Brāhmī-Schrift, deren sprachliche Zuordnung uns unklar geblieben ist. Entsprechend unsicher bleibt die Lesung einiger der im folgenden wiedergegebenen Akşaras: // šo vo kka po/šo lo pa/sa y. .i hu tu dū rşyā te ga ...

<sup>25</sup> Am Ende dieser Zeile (am Anfang, wenn man mit Brāhmī-Augen sieht) stehen zwei Akşaras: *mai tri* = skt. *maitrī*.

Auf den Sanskrit-Text folgt: 07 *y-a qutluγ bolşun kim inçip bo alqu yir* 08 *-tinçü-nüng adi manggal-i bolmiş* 09 *bo tutmiş-ça istap-lariγ yoritmayın* 10 *tip mn viçay-a inyana (??) śīla čizä täğintim* „Oh, segensreich möge sein, was nun folgt: Ruhm und Glück aller Welt Gewordener! Solange ich es halten kann, will ich die Lobpreise (skt. *stava*) nicht lassen! Ich, der Mönch (*śīla* < skt. *śīlavān*) Vijayajñāna (?) habe es ergebenst geschrieben.“

Von dem folgenden Vers ist nur der Anfang aufgezeichnet: 11 *y-a qut*.

Deutlich und gut lesbar sind drei Zeilen in fetter Kalamsschrift, die über und zwischen die nur blaß erhaltenen Zeilen geschrieben wurden. Sie bilden einen Vierzeiler eines Stabreimgedichts:

tolp-nung manggalī burxan baxşı-nıng  
 tuγmiş (2) iduq yangī kūn-intä  
 tolp qamay yirtinçü (3) uyuş-larī  
 toldī toşdı asar mängi üzä

„Am heiligen Neutag, da geboren war  
 aller Glück, der Buddha-Guru:  
 da waren alle Weltbereiche (skt. *dharmadhātu*)  
 gefüllt mit überquellendem Segen.“<sup>26</sup>

<sup>26</sup> Es folgen noch eine Zeile sowie ein Buchstabe in fetter Schrift: *mn inç buqa* (und in Brāhmī: *ka [a]*).